

Selma Meerbaum-Eisinger  
Blütenlese – Gilu!



Selma Meerbaum-Eisinger

# **Blütenlese – Gilu!**

Alle Gedichte

Herausgegeben und eingeleitet von Norbert Gutenberg.

Mit Beiträgen von Amy Colin und Petro Rychlo

EDITION  
Noack   
Block

Umschlagabbildung: Statue von Selma Meerbaum-Eisinger in Czernowitz  
© Foto: Helga von Loewenich

ISBN 978-3-86813-211-3

© Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH  
Berlin 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
bedarf der Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere  
auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, die Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen Systemen, Text- und Data-Mining  
sowie Einsatz und Training von KI-Systemen.

Herstellung durch Edition Noack & Block  
in der Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin  
info@frank-timme.de  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.noack-block.de](http://www.noack-block.de)

# Inhalt

I. Norbert Gutenberg

»Wer sich an dem Weh berauscht,  
der hört auch meines Liedes Klang«

Zur Einführung **7**

II. Selma Meerbaum-Eisinger

›Blütenlese – Gilu!‹

Die Gedichte **35**

III. Amy-Diana Colin

»Chasak!«

Zum Andenken an Selma und ihren Czernowitzer Lehrer,  
den ersten Herausgeber ihres

Poesiealbums *Blütenlese: Gedichte* **155**

IV. Petro Rychlo

Selma Meerbaum-Eisinger  
im geistigen Raum der Bukowina **177**

v. Vitae **193**

vi. Links zu den Tonaufnahmen **199**



I. Norbert Gutenberg

**»Wer sich an dem Weh berauscht,  
der hört auch meines Liedes Klang«**

Zur Einführung





# 1. Zum Titel dieser Einführung

Die Begegnung mit Selma Meerbaum-Eisinger hat in mir eine tiefe Melancholie ausgelöst. Ich war ja schon etwas älter und in Bezug auf die Begebenheiten in jüdischen Familien im 20. Jahrhundert einigermaßen abgehärtet. In der Arbeit mit der Rezitationsreihe ›Penmentschn – Federmenschen: Jüdisches in Vers und Prosa auf Deutsch und Jiddisch‹ traf ich irgendwann auf ihre Texte, weil ja die Bukowina-Literatur beider Sprachen für unsere Reihe ganz zentral war.

Pau Celan, der auch für unsere Reihe wichtig ist, beging 1970 vermutlich Selbstmord. Das kann nur als eine Spätwirkung der Shoah begriffen werden. Aber immerhin, bis 1970 hat er uns mit großartigen Gedichten beschenkt. Was uns entgangen ist, können wir nicht ermessen. Celan – das war schon ein früher Tod! Aber da stirbt diese junge Frau mit 18 Jahren im Lager an Flecktyphus, und nicht nur wird ihr das Leben geraubt, sondern auch uns ein Lebenswerk, das man sich gar nicht ausmalen kann, so viel Potential bergen diese frühen Texte – ›ich habe keine Zeit gehabt, zu Ende zu schreiben‹ – wie schade!

Rose Ausländer, Nelly Sachs, Else Lasker-Schüler, Hilde Domin – in diese Reihe gehört Selma Meerbaum-Eisinger, und was hätte sie geschrieben, wenn sie ein Leben gehabt hätte wie ihre jüdischen Schwestern, vielleicht kein leichtes, aber wenigstens ein Leben, das länger gedauert hätte als 18 Jahre.

Das Publikum hat Selma als die etwas ältere Anne Frank wahrgenommen. Amy Colin berichtet (s. u.), dass Jacob Silbermann das einem deutschen Literaturagenten als Argument nannte. Das ist aber nur richtig, wenn man aufs Lebensalter schaut. Anne Frank hat uns keine Lyrik hinterlassen (nur einige kleine Erzählungen), Selma kein Tagebuch (nur der chronologisch erste Text, den sie geschrieben hat, kann als Tagebucheintrag gelesen werden).

Und ist nicht die ganze sentimentale Überhöhung der Anne Frank im Deutschland der Nachkriegszeit eine Art Wiedergutmachungskitsch?

Das ist das ›Weh‹, an dem man sich ›berauscht‹, wenn man sich klar macht, was die Shoah außer dem millionenfachen Mord angerichtet hat, kulturell und sozial. Natürlich hat Selma nicht das im Sinn gehabt, als sie die Zeile schrieb, aber ihres ›Liedes Klang‹ wirklich hören kann heute nur, wer sich an dem millionenfachen Weh zu berauschen in der Lage ist, empfinden kann, was uns verloren gegangen ist, weil so viele Menschen ihr Leben nicht leben konnten.

Paul Celan ist ein Beispiel für einen, der bis zu seinem Freitod von diesem Weh berauscht war, und er hörte den Klang von Selmas Liedern. Nun, man wird sagen, dass Celan ja Teil dieses jüdischen Wehs war, ein unmittelbares Opfer. Aber alle, die von den Verfolgungen betroffen sind, auch in der dritten Generation, sind Opfer und berauschen sich an diesem Weh. Die Antisemiten unterschiedlichster Couleur werfen es ihnen ja vor: die einen reden von der Auschwitzkeule, die anderen von der Holocaust Industry, wieder andere stellen die Shoah in eine Reihe mit den Kolonialverbrechen, relativieren also ihre Singularität, also auch die Singularität des Antisemitismus (er ist unter den Rassismen etwas wirklich sehr spezielles), und relativieren weiter, indem sie Israel Genozid vorwerfen.

Natürlich hat Selma mit ›Weh‹ nicht die Shoah gemeint, sondern ihren Liebesschmerz. Aber nach ihrem eigenen Schicksal als Opfer in der Shoah kann man die Zeile nicht mehr lesen, ohne an das große jüdische Weh zu denken, und im Klang ihres Liedes hört man die Klage darüber mit.

Dieses ›Weh‹ ist letztlich der Grund, warum ich dem Verlag diese Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstag Selma Meerbaum-Eisingers vorgeschlagen habe. Vielen Dank, Frau Timme, dass Sie darauf eingegangen sind!

## 2. Zu dieser Edition im Unterschied zu anderen

Selma Meerbaum-Eisinger nennt ihre Gedichtsammlung eine Blütenlese. Das Wort ist die deutsche Übersetzung von griechisch ›Anthologie‹, lateinisch ›Florilegium‹. Darunter versteht man eine Sammlung von Gedichten, die aber gleichzeitig eine Auswahl ist, eine ›Auslese‹. Amy Colins und Alfred Kittners Anthologie ›Versunkene Dichtung der Bukowina‹ (1994) gibt natürlich nicht alles wieder, was auf Deutsch in der Bukowina gedichtet wurde.

Genau genommen stimmt deswegen Selmas Titel nicht ganz, denn es ist keine Auswahl. Es ist alles, was sie geschrieben hat. Ich hoffe wenigstens, sie hat keine Auswahl getroffen und Texte vernichtet. Das ist aber unwahrscheinlich, weil die Texte durchaus nicht alle von gleicher Qualität sind. Zumindest hat hier keine literatur-kritische Sichtung stattgefunden. Aber eine ›Lese‹ ist es, wenn wir das als Synonym für Ernte nehmen – und in Gärtnereien werden auch Blumen geerntet!

Die Ausgaben von Selmas Gedichten, die wir hierzulande verfügbar haben, sind mit der Titelgebung verschieden umgegangen. Serke hat eine Zeile aus ›Tränenhalsband‹ als Titel genommen, Braun eine andere Gedichtzeile, Tauschwitz hat für ihre Biografie und Textausgabe die Zeile aus der Nachschrift nach dem letzten Gedicht ›Ich habe keine Zeit gehabt zu Ende zu schreiben‹ genommen – alles nachvollziehbar und akzeptabel. Markus May hat es gehalten wie Hersch Segal für seinen Privatdruck und Adolf

Rauchwerger für die Edition des Diaspora Research Institutes in Tel Aviv: er hat den Originaltitel Selmas benutzt, für die mit dem Reclamheft identische Hardcoverausgabe hat er aber die Zeile ›ich gehe mit der Nacht vereint‹ als Titel genommen.

Ich habe nach einigem Überlegen, z. B. ›Blütenlese‹ mit dem Titel unseres Selma-Rezitationsprogramms ›Ich habe keine Zeit gehabt zu Ende zu schreiben‹ zu kombinieren, inspiriert durch Amy Colins optimistischen Schluß ihres Beitrags (s. u.) mich entschieden, Selmas Originaltitel mit dem Titel ihres chronologisch ersten Gedichts zu kombinieren: ›Gilu‹. Das Wort bedeutet ›Freut Euch‹ und bezeichnet einen Tanz, den Selma in ihrem Text beschreibt. Er gehörte zu den Aktivitäten von Hashomer Hazair, einer zionistischen Jugendgruppe, der Selma angehörte. Damit wird an Selmas Lebensfreude, ihre Kraft und ihren Lebenswillen erinnert, die die Gedichte durchströmen. Und es erinnert mich an den Titel eines Sammelbandes mit Erzählungen zu den deutsch-israelischen Beziehungen: ›Wir vergessen nicht, wir gehen tanzen‹ – die junge Generation vergisst nicht die Shoah, wird sich aber dennoch ihres Lebens freuen!

Ich referiere hier auf die Dichterin meistens mit ihrem Vornamen. Das hat natürlich den Grund, dass der Doppelname zu viele Silben hat. Ich könnte es mir einfach machen und Tauschwitz' Entscheidung übernehmen, Selmas wirklicher Name sei nur ›Merbaum‹. Aber das ist falsch. Tauschwitz kommt auf die Schreibung, weil in den rumänischen Schulakten der Name so geschrieben ist. Aber auf den Fotos, die den Schriftzug über dem Meerbaum'schen Geschäft zeigen, wird der Name mit zwei e geschrieben, ebenso auf Grabsteinen auf dem Czernowitzer Friedhof. Wollen wir wirklich die Schreibung der rumänischen Schulbürokratie übernehmen, der die deutsche Namensorthographie vermutlich völlig gleichgültig war, vor allem wenn es sich um Juden handelt? Es mag ja sein, dass im 19. Jahrhundert die Schreibungen variierten, aber die Schreibungen mit nur einem e in amtlichen Dokumenten aus

der Zeit nach 1918 sind eindeutig rumanisierte Orthographien (Doppelvokale kennt das Rumänische nicht). Und wenn Selma selbst den Namen des Stiefvaters Eisinger, den sie offensichtlich akzeptierte und respektierte, für sich gelten ließ – was ist an dem mit zwei e geschriebenen Doppel-Namen ›falsch‹ (Tauschwitz, S. 342)?

Die Rezitationsreihe und auch andere Publikationserfahrungen haben noch eine andere Spur in dieser Ausgabe hinterlassen. In dem Bildband ›Celan 50‹ und der ›Anthologie zur Todesfuge – Celan und die anderen‹ habe ich neben die Gedichte QR-Codes drucken lassen, über die man mit seinem Taschencomputer (auch Handy genannt) das Gedicht, das man gerade liest, gleichzeitig hören kann. Das stieß allgemein auf Zustimmung. Deswegen machen wir das in dieser Edition genauso. Anabel Möbius war in den beiden Celan-Editionen wie auch in unserer Selma-Rezitation in der Federmenschenreihe Sprecherin, sie ist es auch hier. In den Celan-Editionen haben wir die Texte annähernd gleichmäßig unter uns aufgeteilt, in der Selma-Rezitation und in dieser Ausgabe liest Anabel Selmas Texte alleine: die Identifikation ›junge Dichterin – junge Sprecherin‹ ist zwar nicht zwingend, aber möglich. Bei der Rezitation machte ich nur die Moderation und las, wie auch in dieser Ausgabe, die nichtdeutschen Originale, von denen Selma Übersetzungen gemacht hat, mit Ausnahme des rumänischen Gedichts, von dem wir die Sprechfassung eines Muttersprachlers haben.

Es war mir wichtig, im Zyklus ›fremdländische Orchideen‹ nicht nur die Übersetzungen, besser: Nachdichtungen, wiederzugeben, sondern auch die Originale zu präsentieren, schriftlich und natürlich auch QR-Code-mündlich. Es ist eindrücklicher, wenn man die Originaltexte mit der Nachdichtung vergleichen kann. Ich hoffe auch, dass die multikulturelle und vielsprachige Welt, in der Selma und alle anderen Autoren der Bukowina gelebt haben, dadurch für den heutigen Leser etwas lebendiger wird.